

„Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ (V 29)  
Regelmäßig begegnet uns dieses Wort des Täufers aus den heutigen Evangelium. In jeder Messfeier beten oder singen wir es gemeinsam vor den Kommunion im sog. „Lamm Gottes“; und unmittelbar vor dem Kommunionempfang wird uns dieses Johanneswort noch einmal direkt zugesagt während uns der Leib Christi gezeigt wird.

Die Häufigkeit, mit der uns diese Aussage begegnet, kann jetzt aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es da Unsicherheiten gibt. Allein die Tatsache, dass nicht wenige die „Sünde der Welt“ stillschweigend umformulieren in „die Sünden der Welt“, ja sogar manche Agnus-Dei-Lieder diese Mehrzahlform benutzen (z.B. GL 202, 748), das deutet darauf hin, dass es hier Probleme gibt.

Was ist das, die „Sünde der Welt“? Diese Einzahl irritiert. Wenn es Mehrzahl wäre, wenn es um die Sünden ginge, die sich da in der ganzen Welt ansammeln, dann könnten wir das noch verstehen. Aber diese Einzahl! Was ist damit gemeint, wenn es um „die Sünde“ der Welt geht?

Hier lohnt es sich, genau hinzuschauen. Da ist auch die Rede von „hinwegnehmen“ dieser Sünde. Hier geht es also nicht darum, etwas zu vergeben, das schief gelaufen ist, hier geht es deutlich darum, etwas wegzunehmen, und das ist etwas anderes. Das bedeutet aber, dass es hier nicht um das gehen kann, was wir normalerweise unter Sünden verstehen; hier geht es ganz offensichtlich nicht um Verstöße gegenüber göttlichen Geboten und Vorschriften, die Dinge also, die eigentlich Gegenstand einer Gewissenserforschung oder einer Beichte sind.

Wenn es also nicht Sünden sind, was ist dann gemeint mit der „Sünde der Welt“?

Auf eine Antwort kann uns der nächste Satz im Evangelium führen. Dort sagt der Täufer über dieses „Lamm Gottes“: „Nach mir kommt ein Mann, der mir voraus ist, weil er vor mir war.“ (V 30) Das hört sich zunächst etwas verwirrend an. Wenn man diese Aussage aber einmal ganz ruhig und sachlich anschaut, dann ist das nichts anderes als die Beschreibung einer typisch göttlichen Eigenschaft: Für Gott gibt es keine Vergangenheit und Zukunft, sondern nur noch Gegenwart, ewige Gegenwart. Für Gott gibt es folglich keine Endlichkeit, der Tod existiert für ihn nicht. Und dieser Jesus ist der Sohn Gottes.

Hier wird jetzt etwas sichtbar, was uns deutlich von Gott unterscheidet. Alles Irdische – und das ohne jegliche Ausnahme – untersteht dem Gesetz der Endlichkeit. Das heißt: Alles auf dieser Welt untersteht der unerbittlichen Macht des Todes. Genau diese Macht, genau diese Endlichkeit, die alles Irdische im Griff hat, genau das ist diese „Sünde der Welt“.

Doch warum nennt man diese Eigenart alles Irdischen ausgerechnet „Sünde“? Denn „Sünde“, das hat doch zu tun mit einer Entscheidung, einem Fehlverhalten, dem Verstoß gegen ein Gebot. Unser Endlichkeit, unsere Sterblichkeit ist aber absolut keine Sache einer Entscheidung, im Gegenteil: Wenn wir könnten, würden wir sie ja verhindern. Was soll also daran Sünde sein?

Unsere Endlichkeit, unsere Sterblichkeit, unser Tod als das einzig Sichere in unserer Zukunft, das ist nicht einfach nur ein Ereignis, sondern eine Macht, die unser Leben jetzt schon ganz gewaltig bestimmt.

Lassen Sie mich dafür ein Beispiel anführen. Sie kennen sicher den Film vom Untergang der Titanic. Zunächst verhalten sie die Menschen auf diesem Schiff äußerst rücksichtvoll und zuvorkommend, ganz entsprechend der damaligen Etikette. Als dann aber dieses Schiff auf einen Eisberg gelaufen ist, als das Ende naht, dann zeigt dieser Film, wie jetzt plötzlich alle Höflichkeit verschwindet, wie jetzt buchstäblich das Tier im Menschen wach wird und jeder rücksichtslos um sein Leben kämpft – und das, obwohl der Untergang ja noch Stunden entfernt ist.

Das, was in diesem Film auf ein paar Stunden komprimiert sichtbar wird, das spielt sich ganz genau so auch im Leben einen jeden Einzelnen von uns ab, nur nicht so komprimiert. Weil auch für uns er Tod das einzig Sichere in unserer Zukunft ist, wirkt er zurück in unserer Gegenwart und bestimmt jetzt schon unser Handeln. Weil wir dieser Macht ohnmächtig gegenüberstehen, reagieren wir ganz automatisch damit, dass wir nach Macht, nach Anerkennung, nach Ansehen streben. Weil der Tod uns buchstäblich den Boden unter den Füßen wegzieht, fangen wir instinktiv an, uns Sicherheiten zu schaffen, nach Reichtum, Wohlstand, Erfolg zu streben.

Das, was dieses unausweichliche Ende – ob wir es wahrhaben wollen, oder nicht – bei uns auslöst, das sind genau die Dinge, die wir normalerweise ganz selbstverständlich als „Sünden“ bezeichnen. Wenn wir jetzt aber diesen Zusammenhang, der heute im Evangelium sichtbar wird, einmal genau wahrnehmen, dann ist diese Endlichkeit, dann ist diese Macht des Todes der Auslöser, der Motor, der eigentliche Beweggrund für jede einzelnen Sünde. Und wenn wir genau hinschauen, dann entdecken wir auch in jeder Sünde, und mag sie noch so klein sein, genau diese typische Handschrift des Todes: sie zerstört.

Wenn jetzt im Evangelium Jesus als das „Lamm Gottes“ bezeichnet wird, und mit dieser Formulierung deutlich angespielt wird auf seinen Kreuzestod, bei dem er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden ist, dann ist es Jesus – und sonst nichts und niemand – der uns von dieser Macht befreit, weil er den Tod besiegt hat. „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“

In dem Maße, in dem wir uns mit ihm verbinden, verschwindet zwar der Tod nicht, aber er verliert seine Macht über uns und ermöglicht so ein völlig neues Leben, das neue Leben der Kinder Gottes.